



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 2, Jahrgang 2006

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

*Jahreshauptversammlung des Zabergäuvereins in Stetten, Gasthaus Bälz,
am Sonntag, 15. Oktober 2006, 15.00 Uhr.*

Bereits am Vormittag Ortsführung durch Stetten, Beginn 11.00 Uhr bei der Kirche.

Durch den Ort führt Günter Walter gemeinsam mit Bürgermeister Johannes Hauser.

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 2, Jahrgang 2006

Die Wasserversorgung Lauffens vor 1900

von Otfried Kies

Die besondere Lage beider Teile des alten Lauffen auf den Muschelkalkfelsen beidseits des Neckars brachte es mit sich, daß auf bewohntem Gebiet sich kein laufender Brunnen befand. Nur Neckar, Zaber und Entenbach (Dorfgraben) standen einstmals bei erhöhtem Wasserverbrauch, z.B. zur Bekämpfung von Bränden, zur Verfügung. Deshalb waren hier sogar die relativ nah am Wasser, aber hoch darüber gelegenen Ortsteile, wie der Kirchhof, der 1707 abbrannte, stark brandgefährdet.

Erste Nennungen von Brunnen

Das Alter der Lauffener Brunnen ist unbekannt; die meisten dürften aber in sehr frühe Zeiten zurückreichen. Heute sind die meisten dieser Brunnen verdolt, ihre Lage ist nur noch Älteren bekannt. Die am frühesten genannten Brunnen sind meist die außerorts auf Stadt- und Dorfgemarkung liegenden. Eine Urkunde von 1466 nennt den "Frieters bronnen"¹ (1537 "Rietterspronnen") im Konstenfeld; eine von 1488 den "Klingenpronnen"² am Neckar, eine von 1508/1571 den "Galtpron vor der Badstuben uff gemainer Stat Almandt stehende"³. 1537 erwähnt das Kellereilagerbuch neben dem "Riettersbronnen" auf Stadtseite die in Dorfmarkung gelegenen "Hettlins Bronnen" und "zu Riet beym Bronnen" sowie die innerdörflichen "Caspars Bronnen" und "Gallpronnen"⁴. Im Heiligenlagerbuch 1567 finden sich außerhalb Dorfs der Brunnen unter "Rieth" (Riederbrünnele), der "ErlinBronnen", der "Helden-" und "Halden Pronnen", außerhalb der Stadt der "RüethersPronen"⁵. Im Stadtrechtsbuch 1571 werden genannt: der "HugenPronnen" am Schozacher Rain, der "Rieterpronnen", innerhalb der Stadt der "Badbrunn" und der "Rohrbronnen"⁶. Das Dorfrechtsbuch von 1656 kennt den "Teuffelsbronnen" im Kayh⁷. Die "Lauffen Dorffs-Marckhungs- und WaydtGerechtigkeitsErnewerung beschehen im Jahr 1717" erwähnt "Hetzersbronnen" und "Teuffelsbronnen"⁸.

Erhaltung der Brunnen

Die Erhaltung der Brunnen, wie die anderer öffentlichen Anlagen, oblag allen Bürgern gemeinsam, denn obwohl es zwei Lauffen, Stadt und Dorf, gab, bildeten sie eine einzige Einwohnerschaft: "Dieweil die Burger und Inwohner ihre Güetter in beeden Marckhungen unabgesöndert undereinander haben, deßgleichen das Burgerrecht gmain und unabgesöndert ist, also daß ein jeder

seiner Gelegenhait nach in der Statt oder im Dorff sitzen mag, so ist demnach ein gemeine unzertrennte zusammen geworffene Stewr und Beeth, also daß alle und jede ligende Güetter zu Lauffen der Statt und im Dorff, auch zu Veldt in derselben Marckhung, Zwing und Bennen gelegen, Gott geb wem solche zuständig, mit Stewr unnd Beeth auch Landt: unnd Ambtschaden, und in allen andern burgerlichen Bürdinen zue Erhalltung der Municipalien auch Bronnen, Weegen, Steegen, Huet, Wacht unnd dergleichen Ehehafftinen mit Frohnen unnd Ufflagungen stewrbar, beethbar und deßhalb realiter verbunden und zugethon, und deßen gantz überal kein ligend Guet inn Statt oder Dorff und derselben Marckhung, Zwing und Bännen gelegen, überhebt oder gefreyt ist, außgenommen unßers gn: Fürsten und Herrn aigen Güetter."⁹ Die Pflege der Brunnen übernahm der Brunnenmeister, der auch beim Bau von Brunnen beschäftigt war; 1670 wird als solcher Matthäus Krafft genannt¹⁰, zum Brunnenbau 1746 kam ein Brunnenmeister aus Sinsheim hierher.

Feuerlöschbrunnen 1812

Die Lauffener "Special Feuer Ordnung" vom August 1812 kennt im Städtle drei für Feuerwehrzwecke nutzbare Brunnen: den in der Stadt bey der Apotheke, den Bad-Brunnen und den Rohrbrunnen. Im Dorf nennt sie acht Brunnen: den zu Thalhofen, den Kaspars-, den Schaf-, des Martin Kraffts-, den Zipfels-Brunnen, den Brunnen beim Heilig Kreuz-Thor, den am Dorfs Graben und den Kirchbrunnen.

Die Dorfbrunnen

Im Dorf Lauffen gab es, soweit uns die Quellen berichten, bis zur Einrichtung moderner Wasserleitungen acht Schöpf- oder Galgenbrunnen¹¹. Mit einem Eimer, der an einem langen Hebel herunterhing, wurde das Wasser aus dem mit Grundwasser gespeisten Brunnen geholt.

Die Dorfbrunnen waren nach den "Dorfrechnungen" namentlich:

1. Bergbrunnen (1713), Heiligkreuzbrunnen (1744) oder Bronnen beim Heiligen Kreuzthor (1808) in der Nähe des heutigen "Elefanten" an der Bahnhofstraße;
2. Kirchhofbrunnen (1713) oder Bronnen beim Schulhauß (1808) bei der Regiswindiskirche (vor der alten Lateinschule);
3. Thalhöfemer (1713) oder Thalhofemer (1744) Bronnen, bzw. Bronnen zu Thalhofen, (Talhofen hieß das Gebiet zwischen Langer Gasse und Neckarbrücke);
4. Schaaf-(1713) oder Dörflebrunnen (1744, 1808) am Ortsausgang Richtung Nordheim neben dem ehemaligen Schafhaus;
5. Schützenbrunnen (1713, 1744) oder Bronnen bei Hr. Nellmanns Haus, dessen letzte Reste beim Abbruch des "Lehrerwohngebäudes" an der Langen Straße geborgen wurden;
6. Bronnen bei Bernhard Linders Haus (1713), Getzenbrunnen (1744) oder am häufigsten Gal(t)brunnen (schon seit 1537) in der Galtbronnengasse (äußere Gasse);

7. Caspersbrunnen (1537, 1713, 1744, 1808) in der Brunnengasse;
8. Brunnen bei Hannß Jerg Metzgers Hauß (1713), Haugenbrunnen (1744) oder Zipfels- oder Stangenbrunnen (1808), nach dem jeweiligen Besitzer bzw. Anlieger genannt.

Davon waren Berg-, Kirchhof-, Talhofener- und Schafbrunnen sogenannte "Communbrunnen", d.h. öffentlich zugängliche Gemeindebrunnen; die anderen waren privat und wurden in der Regel nach den jeweiligen Besitzern genannt. Das Aussehen des Bergbrunnens wird 1656 beschrieben: "Ain Hoffstatt uffm Berg, darauff (vor Jahren ein Röhrbronn gestanden) ein Radbronn (geweßt)..."¹².

Vom Schützenbrunnen in der "Langengaßen" im ehemaligen Nellmann'schen Haus, heute Lange Straße, wurde 1659 wurde nach Beschädigung der Straße und anderer öffentlichen Grundstücke ein "Dol", wahrscheinlich dem Dorfgraben zu, gelegt: "Den 4^{ten} Junii anno 1659 hatt uff ersuechen unnd ansprechen Burgermaister unnd Gerichts im Dorff, Stoffel Köchlin den Brunnen in jungen Betzen-gewers Keller in der Langen Gaßen, weilen er uff der Gemaindt unnd der Straßen nit wenigen Schaden getohn, durch seinen Gartten, so jetzmals Samuel Hamm Schloßer hatt, füehren unnd dolen laßen, dergestalten, daß wann solcher Bronn inn kurtz oder lang zeitt außbrechen: und der Dol verfallen sollte, daß obgemelltt Burgermaister unnd Gericht schuldig unnd verbunden sein sollen, solches alles vons Dorffs wegen uff ihren Costen widerumb zue machen und zue richten, ohne sein unnd seiner Erben, auch ohne der künfftigen Innhaber solcher Herberg unnd Gartens, Costen unnd Schaden."¹³

Klosterbrunnen

Im Wirtschaftshof des Klosters stand bis vor rund 100 Jahren ein fließender Brunnen, dessen Wasser aus dem "Berg" kam. 1719 war er "ein Brunnen mit einem höllzernen Casten"¹⁴, der aber noch in jenem Jahrhundert durch einen gusseisernen ersetzt wurde. Der Löwe mit dem herzoglich-württembergischen Wappen (aus der Zeit von 1707-1785) in den Pranken, der jetzt am "Winkelbau" steht und vorher den Marktbrunnen zierte, stammt von der Brunnensäule im Klosterhof. Den Brunnen, wie er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aussah, beschreibt in seinen Lebenserinnerungen der Kameralverwalterssohn Hermann Wintterlin (1834-1903): "Im Hofe stand ein laufender Brunnen mit eisernem Kasten, in dem ein Fischkasten war ... Wir hatten immer ... Fische und Krebse im Fischkasten, ... größere Fische oder Krebse nahmen wir nach Hause in den Brunnentrog."¹⁵

Brunnen im Städtle

Weniger Brunnen, so wie es der geringeren Einwohnerzahl entsprach, hatte das Städtle. Vier davon lagen im Bereich der sog. Vorstadt, nämlich:

1. der untere Bronnen bey des Adlerwirthshauß (1722) (damals war der "Adler" noch in der Mühlorgasse!) oder vor Herrn Weitbrechten Hauß (1759) oder Riekhersbrunnen (1722, nach dem Schmied Johann Jacob Riegger, der 1719 daneben wohnte), meist aber Bäuerlens Brunnen (1652, 1759) genannt, am tiefsten Punkt der Mühltorstraße;

2. der Badbronnen (1722, 1759, 1793, 1808) oder "der Galtpron vor der Badstuben" 1508¹⁶ (an der Badstaffel bzw. der Holdergasse, der seinen Namen vom bereits 1508 erwähnten Lauffener Stadtbad hatte)
3. ein Brunnen auf dem Zimmerplatz (bei der ehemaligen Apotheke) vor der Schloßbrücke; und
4. ein Brunnen am Marktplätzle, 1747 erwähnt.

Die "Döl" - Dolen

Zum Ablauf des Wassers gab es im Städtle so genannte "Döl", die durch die Stadtmauer nach außen geführt und zur Vermeidung von Wasserstauungen immer geöffnet sein mussten. Dies waren 1571 folgende: "Erstlich geth ain Dol durch die Statmaurn, oben an unsers gnedigen Fürsten und Herrn newen Paw, geth vornen ann der Gassen durch die Faßhütten, zu der Statmaurn am Eckh dem newen Paw hindurch, (oberhalb neben der Alten Kelter), volgends geth ein Dol durch Jacob Metzgers Hoff, zwischen seiner Scheurn und Johann Listen Herrberg hindurch durch die Statmaurn. Ferners geth ein Dol von dem Röhrbronnen hinhinder ob Bastlin Menolts Scheurn, durch die Statmaurn (diese beiden vorgenannten Dolen lagen dicht beieinander). Weiters geth ein Dol durch Hannß Orppen Hoff, und underhalbs derselben Scheurn hinhinder durch die Statmaurn. Mehr ein Dol oben in der Stat dort jenseit der Statmaurn zwischen Conrad Merzen und Michel Keuschlins Hauß, durch die Statmaurn. (Dieser Dol verlief auf einem "gemainen Weg und Pfad" zwischen beiden Häusern.)"¹⁷ Die Dolen deuten darauf hin, dass es in den Privathäusern im Städtle weitere, nicht besonders erwähnte Nutzwasserbrunnen gab.

Der Rohrbrunnen im Städtle

Der bedeutendste Brunnen der Gesamtgemeinde Lauffen, gleichzeitig der einzige im Bereich der alten "oberen Stadt" und der einzig fließende, war der "Rohrbrunnen" gegenüber dem alten Heilbronner Tor. Dieser war wohl bereits im Mittelalter, wahrscheinlich seit Gründung des Städtles um 1200, in Gebrauch. Er bezog nach einer Angabe von 1746¹⁸ aus dem schon von den Römern, später von der Kelter im Konstenfeld genutzten Riedersbrunnen (bei der villa rustica) sein Wasser, das in kostspieligen, längs durchbohrten Holzrohren, den Teucheln, die alle paar Jahre erneuert werden mußten, herübergeleitet wurde. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts war der Versuch gemacht worden, im Städtle oben einen Brunnen zu ergraben, der sein Wasser an Ort und Stelle spenden sollte, doch ohne Erfolg. Durch ihn wäre man der Kosten enthoben gewesen, die durch den "Rohrbrunnen" entstanden. Das Abwasser dieses Brunnens wurde durch einen "Dol" abgeleitet; es heißt davon 1571: "Ferners geth ein Dol von dem RöhrBronnen hinhinder ob Bastlin Menolts¹⁹ Scheurn durch die Statmaurn."²⁰ In den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg (1677) ging der Brunnen ab und lag lange Zeit trocken.

1746-1747 wurde laut Stadtchronik "zu Gutem des oberen Städtlen oder sogenannten Burg unter dem rühm[lichen] Eiffer des H[errn] Amts-Burgermeistern Johann Gottfried Gerocken etwas unternommen und vollkommen glück[lich] außgeführt, warmit man schon lange Jahre umgegangen und immerhin gefürchtet, es mögte der Costen vergeb[lich] angewendet werden": Es wurde der abgegangene Rohrbrunnen wieder erbaut. Das war nicht ohne Risiko: "Bekannt ist, daß der im obern Städtlen befind[lich] geweßte Rohr Bronnen wovon die Quellen im Rieders Bronnen befindl[ich] gar und gänz[lich] versiegen gegangen, ob schon bereits anno 1629 nach Außweiß des StadtLager-Buchs bey neuer Herrschafft: Rug: GerichtsCommission befohlen worden, solchen Bronnen in keinen weitem Abgang kommen zu laßen."²¹ Genau das aber hatte man zugelassen. Im Stadtlagerbuch ist unter anderen "Vogt Gerichts Puncta" vom 5. Juni 1627 vermerkt, "den Abgang (der) Weeg und Steg auch Bronnen belangend, sollen Burgermaister undt Gericht in Statt und Dorff mit mehrerm Fleiß, ob Weeg undt Steeg auch Bronnen halften, undt sonderlich die in der Statt (darauf achten), den Röhrbronnen oben in der Statt nit in weitem Abgang ... kommen (zu) lassen."²² Offenbar ließen die Kriegsläufe keine wirklich durchgreifende Sanierung des Brunnens zu. Und da halfen dann auch die edelsten Beschlüsse nicht viel. Der "Abgang" (d.h. Ruin, Zerfall) des Brunnens beeinträchtigte ja nicht nur die Wasserversorgung, sondern auch die Sicherheit für die Benutzer. Es ist kein bloßer Zufall, daß wir im Totenregister Lauffen vom 1. August 1627 lesen müssen: "Uff nachmittag zwischen 6 u. 7 Uhren ungefehr fiell Sebastian Menoldten, Burgermeistern in der Stadt, ein Söhnlin Namens Sebastian in den Brunnen oben in der Statt am Röhrbrunnen, so sein Leben durch solchen Fall jämmerlich, doch seliglich geendet, als es gelebt 4 Jahr 45 Wochen weniger 1 Tag."²³

Beim Brunnenbau von 1746-1747 vermutete man (nicht behebbaren) Wasserverlust bei den Quellen und nicht bloß Verwahrlosung des Brunnens; viele scheuten daher das Risiko und stimmten dagegen. Die Stadtchronik berichtet weiter: "Nun meyneten zwar viele, die Ursache seye von der Schwäche der Quellen willen hergekommen, es hat sich aber gezeigt, daß es vielmehr denen leidigen Kriegszeiten im vorigen Seculo zuzuschreiben gewesen, dann da (es ohnerachtet allen Widerspruches) mit der adscribirung eines Bronnenmeisters namens Günthers von Sennzheim damit vorgefahren wurde, so erwiese die Güte Gottes, wovor demselben demüthigst gedancket seye, daß ohngeachtet der ohnbeschreib[lich] großen Hiz des Sommers, wovon auch da und dorten die vornehmsten Bronnen eingetrocknet, gleichwohl Waßer zu 2 biß 3 Rohr getrieben worden, welche im nachgefolgten Winter auf 7 Rohr sich vermehret, es wurde daher an dem Feyertag Sim[onis] et Jud[æ] durch den Herrn Stadt Pfarrer Vicarium M: Renzen in allhießiger Stadt Kirch eine Dank Predigt abgehalten."²⁴ Daß selbst bei damals herrschender großer Hitze der Brunnen reichlich Wasser brachte, gab natürlich Amts- und Oberburgermeister Johann Gottfried Gerock und seinen Anhängern Auftrieb.

Die Kosten wurden durch landesherrlichen Zuschuß erträglich gehalten: "Hierbey ist weiter anzumercken, daß das Werck ohngefähr 1000 fl gekostet, gnädigste Herrschafft aber hierzu 100 Forchen im Neuenbürger Forst ohnentgeld[lich] angewiesen habe." Die Bäume wurden aus dem Schwarzwald über die Enz her geflößt und am Kiesplatz, der einst als Holzlande diente, aufgefangen.

Brunnenmeister Lorenz Günther von Sinsheim entwarf auch das Becken und die Brunnensäule für den Röhrenbrunnen. Letztere wird in der Stadtrechnung so beschrieben: "Der BronnenStock samt dem Bild 21 Schuh hoch, dieser wurde gehawen mit 3 FrazenGesichtern, durch welche das Waßer laufft, benebst einer Saul, wo oben darauff der Statt Lauffen WappenMännlein, in der einen das Fürstl: Württemberg[ische] Wappen, in der andern Hand den Botten Spieß haltend, vor welches Werck accordirter massen ihme bezahlt worden 36 fl."²⁵ Zusammen mit dem gemauerten Brunnenkasten und dem zweimaligen Tränken des Steinwerks mit heißem Öl kostete der Brunnen selbst nur 46 Gulden 42 Kreuzer; der große Rest entfiel auf die Verlegung der Wasserleitung. Der Meister berechnete seinen Tagelohn mit 30 Kreuzern (erhielt aber einen Abzug von 2 Kreuzern auf seinen Lohn!), den des Gesellen mit 22 Kreuzern.²⁶

Der reiche Wassersegen wurde auch der unteren, so genannten Vorstadt, zuteil: "Von dem gesunden Waßer wurde ein Rohr gegen dem SchloßPlatz gerichtet, der Ablauf aber auf den MarckPlatz bey dem Rathhauß." Der Dol durch die Stadtmauer erwies sich jetzt als überflüssig. Der Ausdruck Schloßplatz meint hier den Hof vor der Neckarburg (später Zimmerplatz, bei der ehemaligen Neckar-Apotheke). Der Marktplatz mit dem 1480 erbauten und 1788 abgebrochenen, Stadt und Dorf gemeinsam gehörigen Rathaus befand sich Ecke Heilbronner und Mühltorstraße, am Ort des jetzigen "Winkelbaus".

Erst Oberamtmann Seyffer ließ 1776 den heute noch vorhandenen Schloßbrunnen in der Neckarburg errichten. Die als Obelisk ausgeformte Brunnensäule trägt zwei verschlungene C (für Carl Herzog von Württemberg) und an der Rückseite den Namen des Erbauers Seyffer.

Mit der Einführung der modernen Wasserleitung wurde der Brunnen 1876 abgebrochen. Die Säule wurde in den Rathausgarten übertragen, wo sie jetzt noch steht. Die großen Steinplatten des Beckens mit schönen barocken Kartuschen und den (heute unleserlich gewordenen) Aufschriften "Johann Gottfried Gerok, Oberbürgermeister" und "Dieser Bronnen, welcher seit 1677 versiegen geblieben, ist wiederum neu gemacht und hereingeführt worden anno 1747" waren mehrere Jahrzehnte in Dunglegen als Abdeckungen eingebaut gewesen²⁷ und wurden erst durch die Initiative von Heimatfreunden 1911 geborgen und im Rathausgarten mit ihrer Säule wieder vereint.²⁸

Bau einer modernen Wasserversorgung in der Stadt 1878

Kraft eines Stadtratsbeschlusses von 1876 wurde 1878 die Quellenstube am Rietersbrunnen in den Brunnenäckern (222 m über Meereshöhe), die heute noch besteht, nach einem Entwurf von Ingenieur J. Müller in Heilbronn durch Carl Mächtle neu gebaut. Das Wasser, das erst in Teucheln, dann in Rinnen aus Sandstein, mit denen man die kostenträchtigen Teuchel ersetzt hatte, ins Städtle geführt worden war, wurde jetzt in eisernen Röhren zum Reservoir an der Ilsfelder Straße geleitet. Die Kosten betrugen für das gesamte Wasserbauwerk 20.000 Mark. Beim Bau des Zementwerks wurde eine starke Wasserader (auf die angeblich schon 40 Jahre vorher ein "Wasserschmecker" hingewiesen hatte) angeschnitten. Durch elektrische Kraft wurde dieses Wasser zum neuen Heilbronner Tor in den Hauptstrang geführt. 1912 erbrachte der Wasserzins im Städtle 2.300 Mark.

Wasserversorgung im Dorf 1899

Im Dorf wurde erst 1899 eine Wasserleitung eingerichtet. Zwar hatte die Dorfgemeinde schon 1896 durch Gemeindepfleger Stricker der Gemeinde Hausen (nach heftigem Widerstand der Hausener Bürger) das Wasser des Buchbrunnens um 800 Mark abgekauft, dem Hausener Müller für seinen Verzicht auf das Mülhrecht 8.000 Mark bezahlt und für den Bau der Straße Lauffen-Hausen, in welche die Wasserleitungsrohre eingebaut werden sollten, 6.000 Mark zugesagt, aber verschiedene Bürger stimmten gegen diese unerhörte Neuerung, die 235.000 Mark kosten sollte, so daß das gemeinnützige Werk erst 1898 in Angriff genommen und im April 1899 vollendet werden konnte. 1912 ertrug der Wasserzins im Dorf 11.800 Mark.

- 1 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 602 Urk. 10 368, 1466 November 11: "des Frieters bronn gelegen".
- 2 Archiv Lauffen (AL) U 6, 1488 Februar 25.
- 3 HStAS H 101 Bd. 851, 1571. Damals befanden sich wegen der großen Brandgefahr Badstuben meist außerhalb des Weichbilds der Stadt.
- 4 HStAS H 101 Band 849, Kellereilagerbuch 1537.
- 5 AL B 326, Heiligen-Lagerbuch 1567.
- 6 AL B 258 Lagerbuch 1571.
- 7 AL B 260 Dorf-Lagerbuch 1656.
- 8 AL B 261, Markungsbeschreibung 1711.
- 9 AL B 260 Dorflagerbuch 1656, S. 285f.
- 10 Pfarrarchiv Lauffen am Neckar Ost, Ehebuch I 1670.
- 11 Auch "Gal(t)bronnen" genannt. "Gall" bezieht sich auf die Galgen genannte Schöpfvorrichtung, nicht auf "galligen" (= salzigen) Geschmack des Wassers.
- 12 AL B 260, Dorfrechtslagerbuch 1656, Seite 260. Der in Klammern gesetzte Text ist im Original gestrichen.
- 13 AL B 260, Dorfrechtslagerbuch 1656, Seite 294.
- 14 AL B 520, Meßtabell Lauffen Dorff 1719.
- 15 Hermann Wintterlin (1834-1903), Erinnerungen aus meinen Leben, Stuttgart, geschrieben 1902/3.
- 16 Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 101 Bd. 851 f. 48b-49b, "Dienstag nach Halbfasten 1508 = 1508 April 3."
- 17 AL B 258 Stadtlagerbuch 1571, fol 44v.
- 18 AL B 747, Stadtchronik Jahrgang 1746: "der im obern Städtle befind[lich] geweßte RohrBronnen, wovon die Quellen im RiedersBronnen befind[lich]".
- 19 Diese Scheuer, die dem Zementwerk zu an der Stadtmauer stand, wurde erst vor wenigen Jahren beseitigt.
- 20 AL B 258, Stadtlagerbuch 1571, fol 44b.
- 21 AL B 747, Stadtchronik Jahrgang 1746.
- 22 AL B 258 Stadtlagerbuch 1571, fol. 187.
- 23 Pfarrarchiv Lauffen am Neckar Ost, Sterberegister I 1627.
- 24 AL B 747, Stadtchronik Jahrgang 1746.
- 25 AL B 240, Bau und Unterhaltung eines laufenden Brunnen im obern Teil der Stadt, 1750. Der Spieß ist natürlich längst verschwunden, aber die Halterung in der Hand des Boten immer noch erkennbar.
- 26 1 Gulden = 60 Kreuzer
- 27 Solche Dunglegen-Abdeckungen, in diesem Falle ehemalige Grabplatten aus dem Kloster, finden sich heute noch beim Hölderlin-Haus an der Nordheimer Straße.
- 28 Neckar- und Enzbote 16.05.1911.

Dem König nah – die Herren von Magenheim

Teil 3 Die Vorfahren:

Kaiser Heinrich IV. und die Zeisolf-Wolframe im Kraich- und Zabergau

von Wolf Eiermann

Johann, Bischof von Speyer in den Jahren 1090–1104, war ein überaus tatkräftiger Mann. Was er anpackte, sollte Bestand haben. Dabei dachte er nicht nur an seine Gemeinde und das Amt eines Bischofs; mit bemerkenswerter Energie verfolgte er zudem das Ziel, seiner Familie über den Tod hinaus durch möglichst viele Fürbitter ewiges Seelenheil zu garantieren. Er verlegte das Chorherrenstift Sinsheim an den Rhein nahe Speyer, wo sich bereits seit dem 7. Jahrhundert ein altehrwürdiges Benediktinerkloster St. German befand. Im Gegenzug führte er die Benediktiner nach Sinsheim¹. Dort bestimmte er für das neue Kloster eine Anhöhe über dem Ort, auf der eine Burg stand, die seiner Familie als Eigen gehörte (Abb. 1). Zwei Urkunden Johanns sowie spätere Chroniken der



Bischöfe von Speyer und des Klosters in Sinsheim geben – nicht immer übereinstimmend – Auskunft: Als der Bischof im Jahr 1104 starb, waren Kloster und Kirche noch im Bau. Nur die Krypta, ein Turm und der Ambitus² waren fertiggestellt. Johann wurde neben seiner Mutter, Gräfin Azela, wohl eine Schwester Kaiser Heinrichs III.³, und seinem älteren Bruder, Graf Zeisolf, vor dem Hauptaltar St. Trinitatis bestattet. Vor dem St. Apostel Altar fanden sein Vater Graf Wolfram und nach Johanns Tod auch weitere Brüder⁴ ihre letzte Ruhe. Johann hinterließ den Mönchen klare Anweisungen: Sie sollten Tag und Nacht

gemäß den Regeln auch für seine beiden (noch lebenden) Nichten Jutta und Adelheid, den (verstorbenen) Erzbischof Hermann von Köln und den jeweiligen Kaiser beten und Messen abhalten. Alles finanziell dazu Notwendige wurde präzise geregelt⁵. Johann war klug genug, sich diesen Rechtsakt mit eigentlich privatem Hintergrund von Kaiser Heinrich IV. bestätigen zu lassen. Aus Vorsicht gegenüber Kuno, Bischof von Worms, in dessen Sprengel er mit seiner Klostergründung eingriff, tauschte er zuvor einige Parochien, so dass das neue Kloster der Speyerer Diözesanhoheit unterstellt war. Offenbar war für Johann ein Hauskloster im fernen Sinsheim sehr wichtig. Das ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich: Er war sowohl der Stadt Speyer als auch dem salischen Königshaus eng verbunden. Für Heinrich IV. soll er mit einem eigenem Aufgebot im Jahr 1080 gegen den Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden gezogen sein und 1091 nahm er am Italienfeldzug teil. Während seiner Amtszeit wurde der Speyerer Dom weiter ausgebaut und die Grablege der deutschen Könige und Kaiser eingerichtet. Auch wenn es den Hinweis gibt, dass der Dom damit "belegt" war, hätte er als Bischof für eine andere Grabstätte gerade an seinem Amtssitz sorgen können. Wie eine Doppelversicherung mutet es an, wenn er kurz nach der Sinsheimer Transaktion auch dem Speyrer Kloster St. Guido Güter zuwendet, um dort für denselben Familienkreis Messen abhalten zu lassen. Es ist zu vermuten, dass er mit der Klostergründung fernab seines Bischofssitzes nicht nur der Gepflogenheit des Hochadels folgte, zum Beistand der Toten komplette Klöster zu gründen (vgl. 1122 Kloster Wigoldesberg/Odenheim als Hauskloster der Grafen von Laufen), sondern dass er seiner Familie zum Andenken, aber auch der Sippe zur Rangsicherung, ein besonderes Denkmal setzen wollte.

Welcher Familie aber entstammte ein Bischof, über dessen Herrscher-Grablege ein Chronist schrieb "tota generatio de regibus quae non potuit transferri Spiram"⁶? Johanns Familie ist in den Urkunden nur über die Grafen Zeisolf und Wolfram greifbar. Die Grafen der Salierzeit wurden mit ihrem Vornamen und dem Amtsbezirk genannt, sofern sie als Amtsträger gemeint waren; ab dem frühen 11. Jahrhundert treten allerdings auch Grafen auf, die sich bereits nach einem Ort oder einer Burg nennen. Noch problematischer wird es, weil aus der eigentlichen Beamtenbezeichnung "Graf" allmählich ein Titel wurde (Johann nennt sein Mündel Adelheid bereits "comitissa"). Doch ab dem Jahr 940 werden die Vorfahren des Bischofs deutlich. Die Urkunden bezeichnen die Zeisolf-Wolframe mehrfach als Cent- und Vicegrafen. Sie bleiben dem salischen Königshaus treu verbunden, werden mit Eigengütern beschenkt und erhalten stets mehrere Grafschaften als Amtsbezirke⁷, Ausgangspunkt waren die 975 unter Otto dem Salier in persona vereinten Grafschaften des Kraich-, Elsenz-, Pfingz- und Enzgaus⁸. Am 03.11.1001 sind die Grafenbrüder Wolfram und Zeisolf beim Hofgericht Herzog Ottos von Kärnten in Verona⁹. 1067 ist Sinsheim Eigen eines Grafen Zeisolf¹⁰. Die Zeisolf-Wolframe zählen damit wie kaum eine andere Sippe zu den "königsnahen Personenverbänden"¹¹. Doch obwohl sie sich offenbar mit den Saliern verschwägern und deshalb der Chronist Johanns Familie mit der Königsfamilie identifiziert ("regibus") und obwohl Bischof Johann über seinen "consanguinus", den Kölner Erzbischof und Reichskanzler Hermann (III. 1089-99) auch mit dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg und

mit Grafenfamilien am Niederrhein verwandt war¹², blieb ihr Kernbereich eine Großregion, die vom Schwarzwald über den Kraichgau bis ins heutige Bundesland Rheinland-Pfalz reichte. Der Vater Bischof Johanns wird posthum (um 1280) als Inhaber mehrerer Grafschaften, als Graf der Ardennen "qui multos comitatus habeat, scilicet in Creychouwe et Enzeberch, ..., et multas possessiones" bezeichnet. Im Kraichgau haben die Zeisolfen auch Orte neu gegründet, z.B. Zaisolfweiher (Zaisersweiher) und Zaisenhausen.

Der Aufwand, den Bischof Johann betrieb, lässt den Schluss zu, dass das Kloster Sinsheim als Grablege für die Hauptlinie der salischen Zeisolf-Wolframe gedacht war. Das bedeutet aber nicht, dass diese oder die ganze Sippe im Mannesstamm erlosch. Der Elsenz, Kraich- und Enzgau wird in Johanns Stiftungsverfügung zwar als Grafschaft eines neuen Grafen Bruno, wohl aus dem Geschlecht der Grafen von Lauf(f)en, bezeichnet. Doch bei der Gründung des Klosters Alpirsbach 1125/1127 tritt ein Zeisolf als Zeuge unter den Grafen auf, dessen Grafschaft nicht genannt wird¹³; der Vorname könnte allerdings über eine weibliche Erbin, z.B. eine der beiden Nichten Johanns, in eine fremde Familie gekommen sein. Zum Schicksal dieser Nichten Jutta und Adelheid gibt es unklare Berichte. Jutta habe den Grafen Berthold von Eberstein geheiratet¹⁴ oder sei früh verstorben und die in den Nachrichten noch widersprüchlicheren Informationen zu Adelheid¹⁵ lassen im Abgleich mit anderen Quellen vorsichtig den Schluss zu, dass sie um 1110 einen Amtsnachfolger ihres Vaters, Arnold, Graf von Laufen, heiratete¹⁶. Sie wird "nobilissima Adelheida" genannt, was auf ihre Verwandtschaft zum Kaiserhaus hinweist. Ihre Tochter wurde auf denselben Vornamen getauft. Diese wiederum heiratete Berthold von Katzenelnbogen, der (dadurch bevorzugt?) ebenfalls die Grafschaft Kraichgau übertragen bekam (1157 zu Maulbronn als Adliger genannt, 1179 als Graf)¹⁷. Aber Adelheid soll auch eine berühmte Tante gleichen Namens, wohl eine Schwester Bischof Johanns, gehabt haben. Diese hatte Heinrich, Pfalzgraf von Tübingen, geheiratet, reiste 1099 persönlich zum Papst, war im Jahr 1103 Witwe, und deshalb kaum Mündel und Erbin Bischof Johanns. Von Interesse ist hier, über welche Mitgift diese weiblichen Mitglieder der Hauptlinie verfügten. "Tante Adelheid" von Tübingen scheint an der unteren Enz begütert gewesen sein¹⁸. Der spätere Abtausch der Kirche in Meimsheim durch einen Pfalzgrafen von Tübingen im Jahr 1188¹⁹ deutet auf eine solche Verbindung. Johann verfügte zur Ausstattung des Sinsheimer Klosters kurzerhand über Güter seiner Nichte Adelheid (was deren Minderjährigkeit beweist); es war Streubesitz, der vom Wormsgau ebenfalls bis in den Enzgau reichte. Doch zurück zu Graf Zeisolf und Sinsheim:

Heute sind von den beiden Klosterstiftungen, die Johann machte, nur noch in Sinsheim Reste vorhanden. St. German bei Speyer wurde von den Franzosen im Pfälzer Erbfolgekrieg zerstört. In Sinsheim wurde 1132 die Kirche unter Abt Adalgarus vollendet, 1252 wird ein Einsturz von Gebäuden gemeldet, 1565 wird das Kloster aufgelöst (Dehio). Von der imposanten Anlage - einst nur wenig kleiner als das Kloster Maulbronn - künden noch ein malerisches spätromantisches Torgebäude, Teile der Wehrmauer, einige Nebengebäude und die Kirche mit ihrem seitlichen Renaissanceturm (Abb.2). Bereits die älteren Chronisten



konnten die sechs Altäre, die Johann in die Kirche stiftete, nicht mehr lokalisieren. Im Mittelalter wurde die Krypta mit ihren drei Altären zugeschüttet; wie auch ein Turm, in dem sich ebenfalls zwei Altäre befanden, abgetragen wurde²⁰. Die Kirche ist später zudem ihrer Seitenschiffe beraubt worden und wurde bis vor kurzem z.T. als Turnhalle genutzt; ein gotisches Altarziborium lugt statt ins

Seitenschiff heute durchs Fenster ins Freie (Abb.3). Dem scharfen Auge entgeht aber nicht, dass die Konsolen des südlichen Traufgesimses unter dem Kirchendach ein Schmuckelement tragen, das zwei von einander abgekehrte Halbmonde auf rotem Grund zeigt. Dies ist sowohl das Baumeisterzeichen des Maulbronner Paradiesmeisters (ca. 1180-1240) als auch das Wappen einer edelfreien Familie, die 1147 mit einem Zeisolf auftritt, der sich nach einem Ort im Zabergäu "von Magenheim" nennt²¹.



In der Genealogie, die Lörcher 1908 für den Zabergäuverein veröffentlichte und die bis heute dank ihrer scharfsinnigen Logik grundlegend bleibt²², taucht dieser "Szeisolfus de Maginheim" etwas plötzlich aus dem Dunkel auf²³. Der Ortsname ist zur Bestimmung seiner Herkunft wenig dienlich, denn die Gemarkung "Magenheim" ist älter und reicht bis ins 8. oder 9. Jahrhundert zurück, als eine - von Lörcher mit den Grafen von Calw identifizierte - Adelsfamilie das Kloster Lorsch reich beschenkte. Die ältere Diskussion, ob sie nicht mit der Markung "Meimsheim" identisch war, wird durch die Mundartforschung fortgesetzt²⁴. Bis zum Aussterben im Mannesstamm im Jahr 1419, als ein Buncus (Burchardus) von Magenheim in Rohrdorf verstirbt²⁵, bleibt "Zeisolf" stets ein Leitname der Herren von Magenheim. Lörcher ging diesem Leitnamen nicht nach. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sich mehrere Namensvettern in den Urkunden finden. Deshalb ist ein Blick auf die Güteraktionen, um die es in den Rechtsakten der vielen Zeisolve geht, notwendig. 1125/27 ist der oben genannte Graf Zeisolf einer der vielen Zeugen bei der Gründung des Klosters Alpirsbach. Zusammen mit Wolfram von Weinsberg bestätigt im Jahr 1147 unser Zeisolf von Magenheim den Verkauf der Kirche in Löchgau an Speyer, den ein Berengar, liber, zugunsten des Klosters Maulbronn vollzog. Im Hirsauer Schenkungsbuch gibt zwischen 1100

und 1148 ein Zeisolf von Brackenheim eine Hube in Meßstetten, zwei Huben mit Weinbergen in Botenheim und eine halbe Hube in Meimsheim²⁶. Es scheint derselbe freigebige Mann gewesen zu sein und der Gebietszusammenhang offenbart bald einen Güterkomplex an der unteren Zaber. Er hat auch einen Bruder namens "Werner" und schenkt an Hirsau den Hof neben der Kirche, Weinberge etc. in Bönningheim²⁷. 1153 ist ein Zeisolf "cancellarius" im Kloster Maulbronn, er ist wohl kaum mit unserem Zeisolf von Magenheim identisch, kann aber durchaus ein Verwandter sein.

In der vorherigen Publikation zu den Magenheim zeigte ich auf, dass der Herrschaftsbereich der Magenheim im 13. Jahrhundert, als andere Geschlechter oft nur fleckenartig verstreute Territorien auf der Landkarte ihr Eigen nannten, in den Kernbereichen nahezu geschlossen war²⁸. Dazu zählten von Alters her das obere und untere Zabergäu sowie eine Herrschaft um Lauterstein-Kirchhausen und einzelne Dörfer im Kraich- und Neckargau²⁹. Für das 12. Jahrhundert ist mit Bönningheim, Brackenheim, Frauenzimmern etc. ein Besitz belegt, der sich sichelförmig um das alte Lorsche Gebiet St. Michaelsberg gruppiert. Da die Magenheim bis zum Verkauf im Jahr 1288 das Lorsche Lehen unbestritten innehatten, ist davon auszugehen, dass einer ihrer Vorfahren dieses vom Kloster erhielt und im nächsten Umfeld Eigen hinzu trat. Der Zeitraum lässt sich bestimmen: Im Jahr 1182 erklärt ein Erkingen von Magenheim (ca. 1160-vor 1207), dass seine Familie bereits in 5. Generation "non solo a patrum verum etiam ab avo, proavo, abavo et tritavo" die Kapelle in Frauenzimmern besessen habe³⁰. Geht man von Geburten aus, bei denen die Mütter zwischen 15-25 Jahre alt waren, dann könnte dieses Recht ca. 5x20 Jahre zuvor, um 1060-1080 von seinem Vorfahren begründet worden sein. Die Familie war damit zumindest ab der Mitte des 11. Jahrhunderts im Zabergäu ansässig. Der ursprüngliche Gedanke war, dass sie dann eine Seitenlinie der karolingischen Calwer Grafen darstellten, welche von Alters her Lorsche Vogtei- bzw. Lehensrechte besaßen. Hätten sich eine Calwer Linie mit den Zeisolf-Wolframen vereint, dann würde sich dies allerdings im Besitz und beim Vornamen bemerkbar machen. Doch eine solche Verbindung findet weder in den Leitnamen der Magenheim noch in deren territorialer Verzahnung mit dem Kraichgau eine Bestätigung. In der Nachfolge eines Grafen Adelbert aus dem Calwer Geschlecht, der noch für 1003 als Zabergaugraf genannt wird, muss es einen Wechsel beim Michaelsberger Lehen gegeben haben. Auch dieser Zeitraum ist konkretisierbar: Im Lorsche Codex wird um 1065 ein weiterer Graf Adelbert von Calw als treuester Freund des Klosters genannt³¹, einer seiner Nachfolger ist um das Jahr 1090 noch immer Schirmherr des Klosters. Stälin zeigt aber Brüche in den Beziehungen der Calwer zu Lorsch und zu König Heinrich IV. auf³²: Als Heinrich von den Großen des Reichs für abgesetzt und vom Papst exkommuniziert wurde, verblieben ihm nur wenige Getreue (u.a. Bischof Johann und sein Vater Graf Wolfram³³). Graf Adelbert stand dagegen auf der Seite des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben. Nach dem Bußgang nach Canossa erhielt Heinrich seine Krone vom Papst erneut bestätigt. Daraufhin wandten sich ihm die Großen wieder zu, doch Adelbert blieb bei der Gegenpartei. Heinrich enthebt daraufhin in einer Reichsversammlung die Anhänger Rudolfs ihrer (Amts-)Würden und

zieht ihren Besitz ein. Solche Vermögenskonfiskationen und Lehensübertragungen an Anhänger Heinrichs sind noch in mehreren Urkunden, z.B. für den Breisgau, überliefert³⁴. Als Rudolf nicht nachgibt, kommt es entlang des Neckars im Jahr 1077 zu Kämpfen, wovon sicher der Besitz der Calwer betroffen war. In dieser Zeit ist von einer Absetzung des Calwer Grafen unter Verlust seiner Güter auszugehen, König Heinrich war seit den Sachsenkriegen für sein brutales Durchgreifen und seine an sich illegitimen Enteignungen bekannt. Auch in den Beziehungen zu Lorsch gab es Probleme: Heinrich hatte schon früher den Abt des Ungehorsams bezichtigt und die Lorschener Klosterbrüder in harschem Ton aufgefordert, sich ihm zu unterwerfen³⁵.

Der von Erkingen beendigte Ursprungszeitraum des Besitzes der Kirche in Frauenzimmern deckt sich zeitlich mit diesen Kriegsvorgängen um 1077. Zaber- und Enzgau gelangten damals an einen Getreuen Heinrichs, den Kraichgau- und Ardennengrafen Wolfram, der nun auch "Enzeberch" an seine Grafschaftsschnur reihte. Den Calwer Besitz im Zabergäu mitsamt dem Lorschener Lehen gab er offenbar an einen jüngeren Sohn weiter. Dieser ist mit jenem "Wolfram" zu identifizieren, der (später als seine Brüder) ebenfalls in Sinsheim bestattet wurde und welcher um 1070 der Kirchherr von Frauenzimmern und damit der Großvater unseres Zeisolf v. Magenheim sein kann. Seine Nachkommen konnten den Leitnamen "Zeisolf" weitergeben, weil Wolframs älterer Bruder Zeisolf nur zwei Töchter, Jutta und Adelheid, hinterließ. Diese Töchter erhielten die neuen Besitztümer an der unteren Enz zur Mitgift. Die Calwer, die sich um 1090 in die Linien Calw, Staufenberg, Eberstein und Vaihingen aufspalten, wurden zwar rehabilitiert, doch die Seitenlinie Vaihingen blieb schwach. Vom Versuch einer Rückübertragung des Lorschener Lehens im Zabergau ist nichts bekannt. Die Nachkommen der Zeisolf-Wolframe errichteten zügig Burgen im Enz- und Zabergau³⁶.

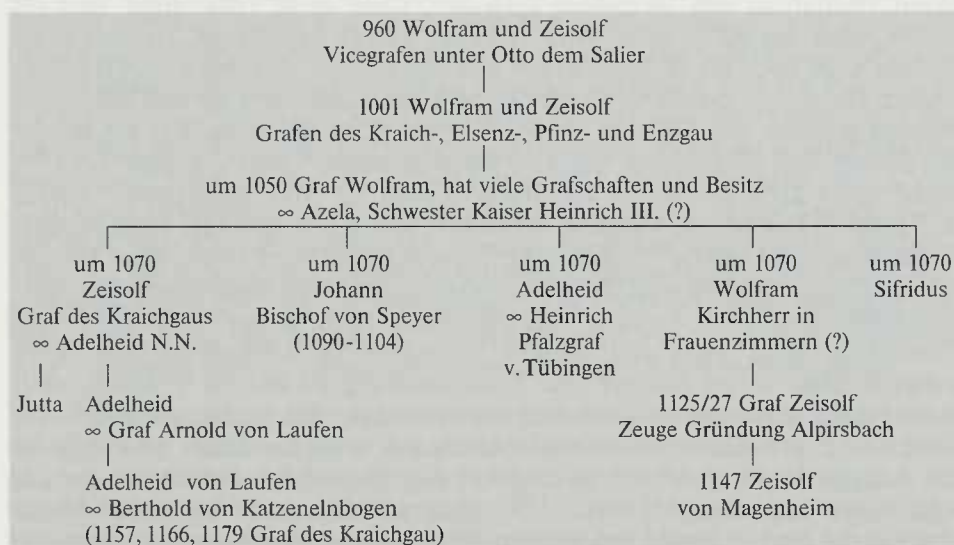
Warum aber führten die Magenheim nicht auch den Grafentitel? Als Graf des Zabergaus wird zuletzt für 1003 der Calwer Adelbert ausdrücklich genannt, dagegen bleibt der Name des Gaus in den Urkunden lebendig³⁷. Für die Nichtbenutzung des Grafentitels gibt es mehrere Gründe: Die Salierkönige scheinen diese Amtsbezeichnung nicht mehr zu vergeben; das kann auch die Einreihung des Alpirsbacher Zeugen "Zeisolf" am Ende der urkundlichen Grafenreihe erklären. Vielleicht verzichteten die Magenheim auch darauf, um die gegen Ende der Regentschaft Kaiser Heinrichs IV. wieder in der Gunst steigenden Grafen von Calw nicht zu provozieren. Umgekehrt führte auch keine andere Familie mehr den Titel eines Zabergaugrafen. Die Magenheim waren freilich im 12. Jahrhundert nicht die einzigen Begüterten im unteren Zabergäu, auch wenn z.B. die im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach (1138-1152) genannten Berthold von Botenheim, Ernst von Stockheim und ein Heinrich von Bönningheim aufgrund ihrer Vornamen keinem der nahen Adelsgeschlechter klar zuordenbar sind.

Die Abstammung der Magenheim von den Zeisolf-Wolframen im Mannesstamm um 1077 wird durch weitere Fakten belegt: Das häufige Auftauchen von Mitgliedern der Familie Magenheim an eben jenen geistlichen Pfründen, auf die besonders Bischof Johann Einfluss nahm. Die vielen Zeisolfe ohne Orts-/Burgbeinamen, die im 12. Jahrhundert in Speyer, in den Urkunden des Doms und

den Stiften bzw. Klöstern auftreten, sollen einer dortigen Speyrer Familie angehören³⁸. Die Rechtsakte, um die es geht, betreffen aber zumeist die ehemaligen Grafschaften der Sippe – welche allerdings zum großen Teil mit der Diözese Speyer identisch waren. Das Erbrecht der Domkanoniker z.B. wurde 1101 bestätigt, d.h. sie konnten über ihr Privateigentum verfügen. Am 18. Juli 1137 ist z.B. ein Ceizolfo Zeuge für einen Pachtvertrag eines Feldes vom Speyrer Domkapitel an den Abt von Odenheim³⁹. Am Dom von Speyer sind die Magenheim später als Domherren (1207 Siboto, 1213 Ulrich u.a.), zudem an den Stiften St. German (Propst Zeisolf 1234-39) und St. Guido anzutreffen, doch auch im Kloster Sinsheim finden sich Nachkommen (Zeisolf 1231, Konrad 1248). Es ist davon auszugehen, dass es sich in Sinsheim und Speyer um Erbsitze (Pfründen) handelte, welche von Bischof Johann eingerichtet worden waren.

Wer waren die weiteren Verwandten? Eine frühe Verbindung zu den Grafen von Lauffen scheidet aus, ihre Vornamen Poppo, Bruno oder Arno finden sich nicht bei den Magenheim. Eine Seitenlinie der Magenheim waren dagegen die Herren von Mühlhausen, das wohl mit Mühlhausen im Kraichgau zu identifizieren ist. 1148 ist Adalbert von Mühlhausen mit dabei, als Zeisolf von Magenheim Güter in Meßstetten tauscht. "Siboto" oder "Sigebodo", 1203 und 1207 als Speyrer Domherr genannt, war Bruder des Ulrich von Magenheim und der Brüder Heinrich und Zeisolf von Mühlhausen⁴⁰. Der alte Gaugrafenname "*Wolfram*" ist an sich häufig, jedoch als Leitname der Herren von Ochsenberg hier von besonderem Interesse. Die Ochsenberger, die wohl das einstige Waldgebiet an der oberen Zaber urbar machten, erlöschten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vielleicht waren sie stets nur Lehensleute der Magenheim. Um das Jahr 1288 verkauft Konrad von Obermagenheim sein Lorsche Lehen und zieht offenbar nach Ochsenburg, denn sein Sohn Zeisolf verkauft Jahrzehnte später diese Herrschaft mit allen anderen Orten im oberen Zabergäu an Baden. "*Wolframe*" treffen wir noch im Kloster Sinsheim an, ferner führen die benachbarten Herren von Kürnbach diesen Vornamen. Eventuell waren die Magenheim auch mit den edelfreien Wolframen von Weinsberg verwandt, denn diese "*Wolframe*" sind oft neben ihnen von 1129-1160 in den Urkunden, z.B. zu Maulbronn, zu finden. Sie sterben wohl noch im 12. Jahrhundert aus und werden von Reichsministerialen ersetzt. Ob es, wie bisher vermutet⁴¹, eine frühe Verbindung zu den Edlen von Roßwag gegeben hat, weil mit einem "Werner" (von Bönnigheim?) ein Bruder des Zeisolf von Magenheim um 1150 genannt wurde⁴² und sich über hundert Jahre später 1276 ein Werner von Roßwag auch als "von Bönnigheim" nennt, ist fraglich⁴³. Der seltene Vorname "*Erkinger*", später Leitname der Linie Niedermagenheim (1134 unklar⁴⁴, sicher 1182⁴⁵), verweist auf die Familie eines sich im Jahr 911 zum Herzog von Schwaben ernennenden Kammerboten aus dem Bodenseeraum, eine Familie, die allerdings nach seiner Absetzung und Ermordung nicht mehr mit diesem Vornamen in Erscheinung trat. Eher wahrscheinlich ist es, dass es eine Eheverbindung zu der im 9. Jahrhundert recht häufig genannten elsässischen Grafenfamilie der Erchangar gab⁴⁶; die Zeisolf-Wolframe hatten am salischen Königshof weite Kontakte. Allerdings ist die zeitliche Lücke groß und es fehlt bei den Magenheim ein Besitz, der auf solch ferne Verbindungen weist⁴⁷. Die späteren Magenheim-Vornamen Ulrich und Konrad sind zu häufig, um hier Traditionslinien bestimmen zu können.

Die sich im Zabergäu allmählich in eine Territorialherrschaft wandelnden Besitzungen der Magenheim – z.B. wurde mit den Ruckger von Bietigheim eine Seitenlinie begründet, die Stockheim bzw. Burg Stocksberg aufbaute – wurde von den umgebenden Grafen nicht gebremst. Der Einfluss der Grafen von Calw-Vaihingen blieb gering und wenn die genealogische Abfolge richtig ist, dann waren alle späteren Kraichgaugrafen, ob die von Lauffen oder von Katzenelnbogen, über Johanns Nichte Adelheid Anverwandte der Magenheim. Besonders die Katzenelnbogen scheinen gegenüber den zahlreichen salischen Geschlechtern kapituliert zu haben. Dass es 1182 ein Leutpriester wagen konnte, den Altbesitz der Magenheim in Frauenzimmern anzuzweifeln, deutet allerdings auf einen gefährlichen Machtverlust der Magenheim nach dem Untergang des salischen Hauses. Die Staufer verschärfen den Blick auf die Regionen zu Seiten des Neckars, im nahen Wimpfen wurde eine Pfalz großartig ausgebaut. In Barbarossas Heiratsverschreibungen für die kastilische Braut werden 1188 mit Lauterstein und Güglingen Orte genannt, die klar magenheimische Territorien tangierten. Das neue Kaisergeschlecht bestritt offensichtlich den Magenheim auch Eigenbesitz im Bereich des Strombergs, also einem kgl. Forst- oder Wildbann. Dort tauchen um 1220 die Herren von Neuffen auf, stramme Parteigänger der Staufer, die eiligst zur Sicherung ihres neuen Kaiserlehens am Waldrand eine Burg Blankenhorn errichteten und mit Güglingen einen territorialen Sperrriegel zwischen das obere und das untere Zabergäu schieben. Sie waren nicht mit den Magenheim verwandt und machen zwei Positionen deutlich: Die salischen Magenheim sind den Staufern ein Dorn im Auge und im Gegenzug: die Magenheim sind nach 1200 wieder ein politischer Machtfaktor geworden. Es werden ein Erkinger und ein Konrad von Magenheim sein, die sich ihrer dynastischen Stellung und ihrer Möglichkeiten bewusst sind und in die Reichspolitik eingreifen. Zu Beginn seiner Regierungszeit folgte Erkinger aber zuerst einem großen Vorbild: er verlegt ein Kloster. Doch zuvor setzte ein Baumeister seine Zeichen und trug den Ruhm der Magenheim von Alpirsbach über Sinsheim bis ins ferne Magdeburg.



- 1 Die Interdependenz des Austausches wird gelegentlich bezweifelt, vgl. dazu auch Andreas U. Friedmann, *Die Beziehung der Bistümer Worms und Speyer zu den ottonischen und salischen Königen*, Mainz 1994, S. 148, 151 f. mit Anm., Hermann Issle, *Das Stift St. German vor Speyer*, Mainz 1974, S. 2, dagegen: Otto Roller, *Zur Datierung von St. German I*, Sonderdruck aus: *St. German in Stadt und Bistum Speyer*, Speyer 1957, S. 14
- 2 dabei kann es sich um den Chorumgang oder den Kreuzgang handeln
- 3 Mone, *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte*, Band I, Karlsruhe 1848, S. 183 *sorore Heinrici senioris imperatoris*; andere: Azela/Adela/Adelheid; Johann nannte sie aber "Azela", der Name war zu dieser Zeit in Kärnten gebräuchlich
- 4 Wolfram und Sifridus, Otto Lehmann-Brockhaus, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. u. 12. Jahrhunderts*, Berlin 1938, Textband, Nr. 1352, 1354 (*Chronik Sinsheim*); Mone, aaO., S. 183. (*Chronik Bischöfe v. Speyer*)
- 5 hier und im Folgenden: Franz Xaver Remling, *Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer* (Mainz 1852), Neudruck Aalen 1970, Band 1, Nr. 69, 70, 73
- 6 wörtlich: "Die ganze Generation des Königsgeschlechts, die nicht nach Speyer überführt werden konnte", das deutet auf die nahe Verwandtschaft zu den Saliern
- 7 H. Bauer, *Die Grafen von Laufen*, in: *Wirtembergisch Franken*, Bd. 7, 1867, *Genealogie der Zeisolf-Wolframe*, S. 479 ff., vgl. Christoph F. Stälin, *Wirtembergische Geschichte I*, Stgt. 1841, *Genealogien und Regesten der Grafenhäuser*
- 8 Egon Boshof, *Die Salier*, 3. Auflage Stuttgart 1995, S. 18, 20
- 9 vgl. J.F. Böhner, *Regesta Imperii II*, 876-1002, Nr. 1051; Hermann Wiesflecker, *Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol*, Innsbruck 1949, S. 13, Nr.12
- 10 Albert Krieger, *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden*, Heidelberg 1898, Art. Sinsheim
- 11 Gerhard Fouquet, *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter*, Mainz 1987, S. 17, Anm. 9
- 12 vgl. Ingrid Heidrich, *Beobachtungen zur Stellung der Bischöfe von Speyer*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1988, Band 22; *Regesten der Erzbischöfe von Köln*, I. Band, F.W. Oediger, Bonn 1954, S. 359 f.
- 13 *Wirtembergisches Urkundenbuch*, Stuttgart 1849 (Nachdruck Aalen 1970 f.) Band I, S. 363, 364
- 14 vgl. H. Bauer, aaO., Bd. 7, S. 470 (nach Mone I, 99), sie gilt als Stifterin des Klosters Herrenalb
- 15 Mon I, S. 183, S. 209; Stälin, aaO., S. 429,437 (Tübingen), S. 416 (Laufen, "nobilissima Adelheida")
- 16 Beschreibung des Oberamts Maulbronn, Stuttgart 1870, S. 113, dagegen Helfrich Bauer, *Die Grafen von Laufen*, *Wirtembergisch-Franken* 7, 1865-67, S. 468 f.
- 17 Rainer Kunze, *Burgenpolitik und Burgbau der Grafen von Katzenelnbogen*, Braubach 1969, S. 19 f. Bereits Diether I. v. Katzenelnbogen könnte eine unbekannte Tochter aus dem Haus Zeisolf-Wolfram geheiratet haben, vermutet Karl E. Demandt, *Regesten der Gafen von Katzenelnbogen 1060-1486*, Veröff. HistK.Nassau 11/1, Wiesbaden 1953
- 18 Friedrich Wissmann, *Das ehemalige Städtchen Enzberg*, Enzberg 1952, S. 34 f. (vermengt mit Gütern der Nichte Bischof Johanss)
- 19 Wirt. Urk. B. II, S. 252
- 20 Mone I, S. 203-214
- 21 zum Wappen: Beschreibung des Oberamts Maulbronn, (Stuttgart 1870), Nachdruck Aalen 1974, S. 142 und J. Siebmacher's großes Wappenbuch, Neustadt 1982, Band 23, S. 19, falsch bei Karl Klunzinger, *Geschichte des Zabergäus I*, Stgt. 1841

- 22 Fr. Lörcher, Magenheim und die Magenheimer, Vierteljahreshefte des Zabergäuvereins 9, 1908, S. 17 ff. als Fortsetzung der 1900 daselbst veröffentlichten "Gleichlaufenden Zeittafel der ober- und niedermagenheimischen Geschichte"
- 23 Wirt. Urk.B. II, S. 401, 1152 Zeuge (Schannat, hist. Worms 2, 76), 1160 Zeuge
- 24 vgl. Karl-Heinz Mottauch, Geschichte der Mundart der Stadt Lorsch, Teil 1, Giessen 1999, S. 15 Abs.5, S. 23 "moxa" (Magen), im Plural "meja/meg'l"; Otfried Kies, Schloß Magenheim und sein Name, ZdZV 1998, S. 61 f.; 2002, S. 96 f.
- 25 Deutsche Inschriften, Gabler, S. 37, Nr. 1419
- 26 Codex Hirsaugiensis, hrsgg. E. Schneider, Stuttgart 1887, S. 57
- 27 Codex Hirsaugiensis, Stuttgart 1843, S. 59; vgl. Klunzinger, aaO. I, S. 81
- 28 Wolf Eiermann, Dem König nah – die Herren von Magenheim, Teil 2, in: ZdZV 3, 2004, S. 35 f., Karte S. 42
- 29 Nachtrag zum Territorialbesitz: das Magenheim-Wappen an der Kirche Mühlbach deutet auf eine Stiftung, vgl. Julius Näher, Die Burgen, Schlösser und Städte des oberen Kraichgaus, Karlsruhe 1885, Blatt 2, S. 10; ferner 1280 Güter in Großgartach (alte Beschr. OA Heilbronn, S. 300), frdl. Mitteilung von Dr. Gerhard Abfahl vom 13.03.2005
- 30 Wirt. Urk. B. II, S. 220
- 31 Codex Laureshamensis, Karl Glöckner, 1. Band, Chronik, Kap. 126, mit Anm.
- 32 Stälin, aaO., Band I, S. 507, 568, vgl. aber auch seine Mitteilungen zu den Grafen von Calw
- 33 Jener "Wolframus", den H. Bauer, aaO., Bd. 8, 1869, auf Seiten der Gegner Heinrichs als unseren Graf Wolfram sieht, bleibt ein unbekannter Mann, der nicht in der Grafenreihe der Urkunde steht
- 34 Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, D.v.Gladiss u. A. Gawlik, 6. Band, Weimar 1953, S. 391 ff.
- 35 Codex Laureshamensis, aaO., Kap. 125, 126 mit Anm. zu den Datierungen
- 36 zum Burgenbau im Zabergäu vgl. Rainer Kunze, ZdZV 1/2001, 1/2003
- 37 Wirt. Urk. Band I, 212, Band II. S. 240
- 38 vgl. Issle, aaO, S. 86
- 39 Remling, aaO., Nr. 82
- 40 vgl. Codex Hirsau 1843, S. 52, die Ausgabe von 1887, S. 35, verlegt das Geschehen in die Jahre um 1090
- 41 vgl. Wolf Eiermann, ZdZV 3, 2004, S. 43 und Anm. 35; Rainer Kunze, Die Grafen von Katzenelnbogen im Kraichgau, Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 8/2001, S. 98 f.
- 42 Codex Hirsaugiensis, Stuttgart 1843, S. 102
- 43 Herbert Hilz, Die Herren von Rosswag, Sonderdruck, Karlsruhe 1995, nennt keine Verbindung zu den Magenheim
- 44 W. Möller, Stamm-Tafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter, Darmstadt 1922-51, Tafel XCVII, ohne Nachweis
- 45 Wirt. Urk. B. II, 220; der von Feigenbutz, Kraichgau, S. 235, für 1156 aufgeführte Erkinger ist sonst nicht nachgewiesen und bleibt wegen der in der Genealogie erwünschten Heiratsverbindung der Göler zu den hochadligen Magenheim zweifelhaft
- 46 J.F. Böhmer, Regesta Imperii, I, Nr. 773, 849, wohl identisch mit der Herzogsfamilie der Alaholfinger aus dem Gebiet des Oberrheins, s. Lexikon des Mittelalters, Band III, Sp. 2123
- 47 der für das Jahr 1035 genannte Presbyter Zeisolf in Straßburg ist nicht zuordenbar, St. Gallener Urkundenbuch, S. 5

Halbjahresveranstaltung am 13. Mai 2006

Über 30 Mitglieder und Freunde des Zabergäuvereins erlebten in einem der kleinsten Stadtteile von Brackenheim, in Haberschlacht, eine eindrucksvolle Halbjahresveranstaltung. Geführt und mit der Geschichte vertraut gemacht wurden die Teilnehmer vom früheren Haberschlachter Pfarrer Hans Rippmann und von der Ortsvorsteherin Beate Lohrer.

Hans Rippmann zitierte zuerst aus der Oberamtsbeschreibung von 1878, in der die Einwohner Haberschlachts als fleißige und kräftige Menschen beschrieben werden, bei denen der Chronist aber Spuren von Pessimismus entdeckt. Mit "giftigem" Wasser könnte dies zusammenhängen, aber auch mit dem, dass die Bewohner häufig am Rande des Existenzminimums leben mussten. Der Weinbau hat nicht zu Reichtum geführt, vor allem mussten wiederholt "Fehlherbste", bei denen über 80% der Weinernte ausfielen, verkraftet werden. Zudem haben die Weinaufkäufer gewaltig den Preis heruntergedrückt, bis Pfarrer Wörner schließlich den gemeinsamen Weinverkauf in der Art heutiger Genossenschaften organisieren konnte zum Wohl der Wengerter.

Wiederholt hatte der Ort auch unter den Kriegen zu leiden. 4 Jahre nach dem 30-jährigen Krieg gab es von ehemals 64 Bürgern noch 13. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Ort bei dem "französischen Raubkrieg" erneut schwer heimgesucht.

Beim Besuch der schlichten Kirche weist der älteste Teil des heutigen Baus auf eine romanische Chorturmanlage hin, die später durch ein gotisches Kreuzrippengewölbe erweitert wurde und in mehreren Epochen ein Kirchenschiff erhielt. 1472 löste sich die Filialpfarrei von Brackenheim, Haberschlacht bekam eine eigene Pfarrei. Aus dieser Zeit stammt wohl noch das Kruzifix. Der romanische Taufstein stand möglicherweise ursprünglich in der Brackheimer Johanniskirche. Als man sich dort einen "modernen" gotischen Stein zulegte, kam der alte Taufstein nach Haberschlacht, wurde später von dort verkauft und schließlich wieder zurückgekauft, als man die Bedeutung des romanischen Steines schätzen lernte.

1743 brannte die Kirche durch einen dramatischen Blitzschlag während eines Gottesdienstes aus und tötete den Pfarrer auf der Kanzel. Der Wiederaufbau und die Erweiterung der Kirche in der Folgezeit war für die kleine und arme Gemeinde immer wieder ein Problem und bedurfte der Unterstützung.

Beim Rundgang durch den Ort besichtigte die Gruppe auch die zu einem ansprechenden Veranstaltungsraum umgebaute frühere Kelter. Erbaut wurde sie im vorletzten Jahrhundert und bot Platz für 4 Kelterbäume und für Keltergeräte. Weiter waren im Gebäude das Dorfgefängnis, der Farrenstall, die Wohnung des Kelterknechts, 2 Schulräume und eine Lehrerwohnung untergebracht. Zur Hebung der "Wohlfahrt" hat man in dem kleinen Ort schon im 19. Jahrhundert eine Kinderschule eingerichtet. Auch wurde ein Verein gegründet, der gemeinsam eine Weinpresse gekauft hat. Unter Anleitung des Pfarrers Wörner wurden zudem Mittel zusammengemischt gegen Mehltau in den Weinbergen.

Der mächtige Weinkeller im Radialgewölbe beim Pfarrhaus und eine Teerhütte am Ortsrand, in der die Weinbergpfähle und Stickel früher geteert wurden und so 4-5 mal länger hielten als unbehandelte Pfähle, erinnern noch heute an den Weinbau und die Lagerung vor Jahrzehnten.

Zum Abschluss der Exkursion wurden die Teilnehmer noch mit Kaffee, Kuchen und natürlich mit Wein bewirtet.

Horst Seizinger, Schriftführer

Anschriften der Verfasser:

Dr. Wolf Eiermann, Klopstockstraße 18, 70193 Stuttgart
Otfried Kies, 74336 Brackenheim-Hausen, Elsterweg 6

Titelbild:

Das Botenmännle, Bekrönung des ehemaligen Röhrenbrunnens im Städtle Lauffen (heute im Rathausgarten der Neckarburg)

Vorlage: Stadtarchiv Lauffen a.N.

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: Güglingen
Schriftleitungsteam:
Otfried Kies, Dorothee Oehler,
Manfred Göpfrich-Gerweck,
Horst Seizinger
Telefon (0 7135) 9641 50
Jahresbeitrag: 20,- EUR
Girokonto: 005 78 159 9 bei der
Kreissparkasse Brackenheim
Gesamtherstellung:
Georg Kohl GmbH + Co
74336 Brackenheim